



„Freiheit hat mit Verantwortung zu tun“

Kultur des Ermöglichens gilt für alle: Kleine und Große

Der Naturkindergarten amares versteht sich als Ort kultureller Bildung und Begegnung und entstand 2007 auf einem ehemaligen Betriebshof im Stadtwald Köln. Zum Weltkindertag, der 2018 das Motto „Kinder brauchen Freiräume“ hat, gehen Kinder, Eltern, Mitarbeiter*innen und Freund*innen von amares mit einer Theateraktion auf die Straße. In Anlehnung an die Geschichte vom „Rattenfänger von Hameln“ geht es um das Verschwinden der Kinder aus dem öffentlichen Raum.

Ein Gespräch mit der Pädagogin Vanda Perez vom Naturkindergarten amares über das Thema Freiräume



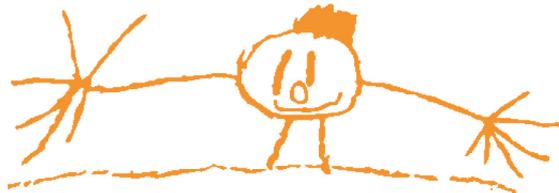
AJS: In einem Baum auf eurem Gelände hängt ein Stoppschild. Warum?

Vanda Perez: Das ist eine Klettergrenze, die für Kinder erkennbar ist. Wir haben uns die Frage gestellt, wie hoch Kinder klettern dürfen, und haben uns auf diese Grenze verständigt. Bei anderen Dingen, die mit einem gewissen Risiko verbunden sind, wollen wir uns aber nicht immer nur auf ein Mindestmaß verständigen. Es soll nicht nur das erlaubt sein, was alle gut finden. Risiko gehört zum Alltag, muss aber verantwortet werden.

In einigen Bereichen habt ihr ein Ampelprinzip – wie funktioniert das?

Die Ampel wurde durch eine Berufspraktikantin entwickelt, die sehr differenziert mit dem Thema umgegangen ist. Ihr war wichtig, dass das Risiko irgendwie bleibt. Wir kamen in einem Gespräch darauf, dass es nicht sein kann, dass es immer nur ein JA oder NEIN gibt. Wir brauchten etwas Drittes wie bei einer Ampel. Es gibt Dinge, über die wird nicht gesprochen – das ist GRÜN. Dann gibt es ROT, wie z. B. bei der Klettergrenze im Baum – da sind wir uns alle einig. Dann gibt

amares



Weil das kleine von größter Bedeutung ist

es vieles dazwischen. Zum Beispiel bauen Kinder total gerne aus Matten, Ästen usw. Fahrradrampen. Oft waren es dann die männlichen Erzieher, die das total begrüßt oder in ihrer Kindheit selbst gemacht haben. Die Rampen waren vielen weiblichen Erzieherinnen zu gefährlich. Aber sie haben ihren Kollegen gesagt: „Ich traue dir zu, dass es gut geht, wenn du das begleitest.“ Das ist also GELB – ein Bereich, der von einem Erwachsenen begleitet wird, der die Verantwortung für dieses Risiko übernimmt. Auch wenn ein anderer sagen würde „Nee – das würd ich niemals machen.“ Wir muten den Kindern damit zu, dass die Erwachsenen Situationen unterschiedlich einschätzen.

Wie versucht ihr, den Kindern Freiräume zu verschaffen?

Wir sprechen hier von einer Kultur des Ermöglichens. Und wir möchten, dass Kinder alleine spielen können. Wir haben zum Beispiel ein beheizbares Zelt. In dem spielen Kinder oft unbeaufsichtigt und das lieben Sie. Das Zelt hat keine dicken Mauern und wir hören oft, was passiert – aber nicht immer. Manchmal frage ich nach: „Geht ´s euch gut?“ Oder es gibt Konstellationen im Zelt, da gibt es immer nur Streit. Und dann fragen wir: „Gestern hat es nicht geklappt – habt ihr eine neue Idee?“ So wachsen die Kinder in eine Kultur der Achtsamkeit hinein. Es kommt z. B. immer ein Kind raus, wenn jemand sich verletzt, oder bei Streit, ohne dass wir das als Regel vorgegeben haben.

Als die erste Generation den Kindergarten verlassen hat, haben wir sie gefragt: „Was war für euch das Wichtigste in amares?“ Und ganz viele haben gesagt: „Das Zelt!“ Hier geht es nicht um Laisser-faire. Freiheit hat mit Verantwortung zu tun, mit Aufmerksamkeit, mit Hingabe, mit Leidenschaft. Es ist alles andere als „Nicht gucken“. Es ist ein Mitwollen und gleichzeitig mal Loslassen.

Brauchen Mitarbeiter*innen auch Freiräume?

Man braucht eine Organisationsform, die zu den pädagogischen Leitsätzen passt. Wenn man rein hierarchisch von oben nach unten arbeitet: Wie sollen Kinder dann lernen, wie es anders geht? Deshalb gilt diese Kultur des Ermöglichens auch für Mitarbeiter*innen. Es gibt Initiativräume. Jeder Mitarbeiter und jede Mitarbeiterin darf jede Initiative ergreifen und muss dafür dann eine gewisse Verantwortung übernehmen. Dieses Prinzip der Selbstorganisation leben wir. Wir sagen den Kindern: „Jetzt halten die Erwachsenen Rat und besprechen etwas.“ Genau so setzen sich auch die

Kinder zu einem Rat zusammen. Wenn ein Kind eine Initiative hat, versuchen wir zu sagen „Was brauchst du dafür? Wer kann dir helfen?“ Und genau das gleiche passiert auf Erwachsenenenebene.



Zum 11. Geburtstag von amares geht ihr raus aus dem Wald und macht eine Aktion in der Stadt.

Warum?

Kitas sind als kulturelle Orte nicht sichtbar und das wollen wir ändern. Wir werden als Kita praktisch bombardiert mit Fortbildungen und Bildungsprodukten. Als müssten wir immer von außen gesagt bekommen, was wir machen sollen. Es gibt hier viele Menschen, die ein Anliegen haben. Und tatsächlich ist eines unser pädagogischen Grundanliegen: Freiräume für Kinder. Zum Weltkindertag wollen wir sichtbar und auf der Straße spielen. Wir sind keine Dienstleister mit der Aufgabe, Bedürfnisse zu erfüllen. Freiräume entstehen dadurch, dass wir ein aufrichtiges Interesse für einander haben. Wer bist Du? Was hast Du vor? Es sind Räume, wo das Unfertige und Vieldeutige zugelassen wird. Wo Menschen sich von alten Dingen oder neuen Ideen begeistern lassen. Wo wir Glücksmomente miteinander teilen.



Matthias Felling (AJS)